

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Theologie säkularer Existenzweisen

ISSN: 0555-9308

40. Jahrgang, 2020-2

Ökumene der dritten Art: von der Theorie zur Praxis Einblicke und Erfahrungen aus Sachsen-Anhalt

Abstract

Vorgestellt wird ein zweijähriges Pilotprojekt, welches im Rahmen der Erwachsenenbildung die Forderungen der Ökumene der dritten Art, d. h. den Dialog und Austausch zwischen Christ*innen und sogenannten Religionslosen, im Land Sachsen-Anhalt in der Praxis erprobt hat. Fünf identifizierte Arbeitsbereiche (Religiöse Bildung für Religionslose, Tourismus und Freizeit, Segensfeiern zur Hochzeit, Sensibilisierung des kirchlichen Personals für die Thematik, Fachaustausch) werden kurz vorgestellt. Erste reflektierte Erfahrungen sowie vertiefende kommunikative, theologische und spirituelle Überlegungen schließen den Beitrag ab.

This article presents a two-year pilot project that looked at the requirements of ecumenism of the third kind in the state of Saxony-Anhalt, within the framework of further education. This entails creating and maintaining a dialogue and exchange between Christians and the so-called nonreligious. Five areas of operation were identified and introduced here: religious education for the nonreligious, tourism and leisure activities, the blessing of weddings, raising the awareness of church personnel for this topic, and the exchange of expertise. The article concludes by describing the initial experiences as well as further communicative, theological, and spiritual considerations that emerged.

Die gegenwärtige religiöse Situation im Osten Deutschlands ist weitestgehend durch religiöse Indifferenz geprägt. Religion spielt im Lebensalltag praktisch keine Rolle. Man sieht Kirchen im Stadtbild, aber diese haben keine Relevanz. Sie sind fremd, ohne dass sie als etwas Fremdes wahrgenommen werden. Sie wecken auch kein Interesse. Religiosität gehört in den Bereich der privaten Vorlieben, die gesellschaftlich akzeptiert werden.

Unter dem Stichwort „Ökumene der dritten Art“ wird auf ein Phänomen aufmerksam gemacht, das besonders im Osten Deutschlands zu finden ist. Ein Großteil der Bevölkerung ist dort religiös indifferent aufgewachsen. Die Ursachen dafür sind vielfältig. 40 Jahre materialistisch-atheistische Propaganda und sozialistisch-kommunistische Ideologie haben gewiss ihren Anteil¹, aber die Wurzeln reichen sicherlich bis zur Zwangs-

¹ Einen sehr guten Einblick in die pastorale Situation in der DDR sowie eine Analyse des Marxismus-Leninismus mit seiner materialistisch-atheistischen Grundintension bietet der Apostolische Administrator des Bischöflichen Amtes Erfurt-Meiningen Hugo Aufderbeck (1973–1981). Die Handreichung wurde unter dem Pseudonym Christian Hammerschmidt im Jahr 1961 als Manuskript veröffentlicht und unter der Hand verbreitet. Vgl. Christian Hammerschmidt (Hg.), Die

christianisierung der Germanen, in die Zeit der Reformation und die Zeit des Nationalsozialismus zurück.²

Das Projekt „Ökumene-3-Praxis in Kirchengemeinden, kirchlichen Einrichtungen und Erwachsenenbildung“³ hat es sich zum Ziel gesetzt, an den „natürlichen“ Begegnungspunkten zwischen Christ*innen und den sogenannten Religionslosen anzusetzen und exemplarisch die Ökumene der dritten Art auszuprobieren.⁴ Die strategische Anbindung war bewusst nicht an eine Pfarrgemeinde oder Pastoralabteilung eines Ordinariates, sondern an ein Bildungshaus in kirchlicher Trägerschaft mit zivilgesellschaftlicher Anerkennung als Heimvolkshochschule gewählt. Fünf Arbeitsfelder wurden zu Beginn des Projektsettings identifiziert: (1) Religiöse Bildung für Religionslose; (2) Freizeit und Tourismus; (3) Segensfeiern zur Hochzeit; (4) Ökumene-3-Praxis als Bildungsthema von Akteur*innen der pastoralen Praxis und (5) eine Konferenz für die ostdeutschen Diözesen mit ihren Diensten und Einrichtungen, Pfarrgemeinden, Verbänden und Interessierte mit dem Schwerpunkt der Ökumene der dritten Art.

Pastorale Arbeitsbereiche für die Umsetzung der Ökumene der dritten Art

1.) In vielen kirchlichen Einrichtungen und Diensten (Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, Behinderteneinrichtungen, Beratungsdienste, Kindertagesstätten, Schulen usw.) im Osten Deutschlands arbeiten religionslose Menschen. Teilweise sind diese sogar in der Mehrheit und kommen – oft erstmalig – durch den Arbeitgeber mit dem Thema Religion und Christentum in Berührung. Der Fokus der verschiedenen Arbeitsbereiche liegt meist nicht auf religiösen Themen, sondern auf der Fachlichkeit des jeweiligen Aufgabenbereiches. Dennoch besteht im Rahmen der beruflichen Einarbeitung und Qualifizierung die Möglichkeit, religiöse Erwachsenenbildung anzubieten. Thematisch ist elementarisierte Grundlagenarbeit angesagt: Wer war Jesus von Nazareth? Was war seine Botschaft? Warum musste er sterben? Was glauben Christinnen und Christen, wenn sie von Auferstehung sprechen? Was bedeutet das Zeichen INRI am Kreuz? Was ist der Unterschied zwischen einem Pfarrer, Priester, Vikar und (Dom-)

Stunde der Kirche oder alle Zeiten sind Zeiten des Herrn. Eine Handreichung zur Seelsorge (als Manuskript gedruckt), o. O., o. J.

² Vgl. Eberhard Tiefensee, Ökumene mit Atheisten und religiös Indifferenten, in: euangel. Magazin für missionarische Pastoral 6 (2015) 2, o. S., <http://go.wwu.de/hv4f6> (Stand: 15.9.2020).

³ Die Laufzeit des Pilotprojektes betrug zwei Jahre von 11/2017 bis 10/2019 und wurde von Dr. Daniela Bethge geleitet. Vgl. Personalstellenförderung des Bonifatiuswerkes der Deutschen Katholiken e.V., <http://go.wwu.de/si09r> (Stand: 15.9.2020).

⁴ Die theoretischen Grundlagen für die praktisch-pastorale Arbeit orientieren sich an den Überlegungen von Prof. Dr. Eberhard Tiefensee. Vgl. Eberhard Tiefensee, „Umänderung der Denkart“. Mission angesichts forcierter Säkularität. Eröffnungsvortrag der „pastorale!“ 2019, in: Tobias Kläden (Hg.), Kirche in der Diaspora. Keynotes der „pastorale!“ 2019 in Magdeburg (KAMP kompakt 8), Erfurt 2020, 11–25.

Propst? Was ist ein Bistum bzw. eine Diözese, ein Dekanat, eine Pfarrei oder Gemeinde? Wie sieht eine Kirche von innen aus? Wie geht beten? Warum stehen die Menschen beim Gottesdienst plötzlich auf? Was steht in der Bibel? Warum gibt es einen kirchlichen Wohlfahrtsverband? Warum betreiben Religionsgemeinschaften Kindertagesstätten und Schulen?

Die Liste der Fragen lässt sich beliebig ergänzen und muss sich nach anfänglichen Inputs an den Fragen der Teilnehmenden orientieren. Vier Grundsätze müssen in der Erwachsenenbildungsarbeit beachtet werden: (1) Die Antworten müssen sachlich korrekt, in elementarisierter Form vorgetragen und an der Denk- und Lebenswelt der Fragenden orientiert sein. (2) Es darf zu keinem Zeitpunkt Katechese im Sinne einer – auch heimlichen gehofften – Hinführung zur persönlichen Gottesbeziehung werden. Die persönliche Perspektive darf thematisiert, muss aber transparent gemacht werden. Die christliche Perspektive ist eine unter verschiedenen Perspektiven. Es darf keine Denk- und Sprechverbote geben. Es handelt sich um religiöse Bildung, nicht um Katechese. (3) Die Freiheit des Andersdenkenden ist das höchste Gut. Es darf keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen geben, die Bildungsarbeit muss innerhalb der Arbeitszeit stattfinden und darf keine private Angelegenheit sein. Sie hat etwas mit der Fachlichkeit des Unternehmens und nicht mit privaten Vorlieben der Arbeitnehmer*innen zu tun. (4) Den Fortbildenden muss klar sein, dass eine persönliche Gottesbeziehung, die den individuellen Lebensstil prägt – also christliche Identität im engeren Sinn – nicht Kern der Fortbildung ist.⁵

(2) Der Bereich Freizeit und Tourismus bietet sich ebenfalls für eine Ökumene der dritten Art an. Kunst und Kultur transzendieren den Alltag. Kirchen sind Touristenmagneten. Religiöse Musik wird längst nicht nur von religiösen Menschen geschätzt. Hier bieten sich Kooperationen zwischen Innenstadtmarketing, Tourismusverbänden, lokalen Kulturinitiativen, Stadtverwaltungen und Kirchen an. Die besondere Ausstrahlung eines Kirchenraumes ist nicht zu unterschätzen. Jedoch müssen sich Werbung, Grafik und Sprache an der Gegenwartskultur mit ihren Anforderungen an Mainstream-Ästhetik und an nicht der gemeindlichen Subkultur orientieren. Die Aktionen und Angebote dürfen nicht das heimliche Ziel haben, neue Kirchenmitglieder zu gewinnen oder ein wirtschaftliches Geschäftsmodell zu sein, um die angeschlagenen Kirchensteuerkassen aufzubessern. Es geht vielmehr darum, den Menschen eine angenehme Zeit nach ihren Maßstäben zu ermöglichen. Es geht um Gastfreundschaft, die sich am

⁵ Im Rahmen des Projektes ist eine neuntägige Fortbildungsreihe für religionslose Erzieher*innen in Kindertagesstätten in katholischer Trägerschaft in Kooperation mit der Caritas und der Pastoralabteilung der Diözese erarbeitet und erfolgreich durchgeführt wurden. Dies war die Grundlage für weitere Kurzfortbildungen mit Sozialarbeiter*innen und Lehrer*innen. Sehr lesenswert ist in diesem Zusammenhang: Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Religiöse Bildung angesichts von Konfessionslosigkeit. Aufgaben und Chancen. Ein Grundlagentext der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend, Leipzig 2020.

Gast, seinen Interessen und Vorlieben und nicht an den Vorlieben des Gastgebers orientiert. Es gilt das Prinzip: Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.⁶ Im Rahmen der Projektarbeit wurden Kooperationen mit der Landesgartenschau in Burg (21.4.–7.10.2018), einem Kleinstadtkino, der Magdeburger Kulturnacht, der jährlichen diözesanen Frauenwallfahrt im Kloster Helfta, aber auch Abendveranstaltungen mit Wein- und Bierakademien gesucht.

(3) Die Lebenswendefeiern im Bereich der Jugendarbeit als kirchliches Angebot und Alternative zur Jugendweihe in Großstädten wie Erfurt, Halle, Magdeburg, Leipzig und Berlin sind seit etwa 15 Jahren ein Erfolgsmodell im ostdeutschen Raum. Jahr für Jahr steigt die Nachfrage, sodass die säkularen Jugendweihevereine ihren Rückzug ankündigen, weil die religionslosen Jugendlichen, die oft kostengünstigeren kirchlichen Angebote nutzen.⁷ Die Grundüberlegung für das Thema „Segensfeiern zur Hochzeit“ speist sich aus der Fragestellung: Welche „Übergänge“ (Passagenriten) werden im Erwachsenenalter besonders gefeiert? Die Hochzeit steht dabei seit einigen Jahren sehr hoch im Kurs. Es wird zwar grundsätzlich später und weniger geheiratet, aber wenn sich Paare für eine Hochzeit entscheiden, dann wird diese mit viel Planung, Geld und Liebe zum Detail gestaltet. Ein ganzer Industriezweig zeugt von dieser rasanten Entwicklung in den letzten 15 Jahren: Hochzeitstortenstudios, Hochzeitsfotografen, Brautausstatter, Hochzeitslocations, Hochzeitsgastronomie, Hochzeitsblumenbinder, Hochzeitsreiseveranstalter, Hochzeitsplaner, die sich nicht zuletzt auf gut besuchten Hochzeitsmessen präsentieren. Wenn es sich um eine kirchliche Hochzeit handelt, sind die Absprachen mit dem zuständigen Pfarrer oft das letzte Glied in der Kette. Die Zunahme von „freien Trauungen“ ist ein Indikator für ein wachsendes Interesse an einer persönlich gestalteten Traufeier mit der „Hochzeitsgesellschaft“, die über einen zivilgesellschaftlichen Verwaltungsakt im Standesamt hinausreicht. Wie wäre es, wenn die katholische Kirche durch ihre pastoralen Mitarbeitenden „Segensfeiern zur Hochzeit“ anbieten würde? Hier stehen das Paar mit seinen Herkunftsfamilien, den Freund*innen und Wegbegleiter*innen sowie die guten Wünsche Gottes für den gemeinsamen Lebensweg im Mittelpunkt. Dieses Modell ließe sich am besten diözesanübergreifend angehen und sollte sich vor allem auf die Großstädte mit attraktiven Kirchengebäuden fokussieren. Oft bieten sich auch Orte in der Nähe von besonders beworbenen Hochzeitslocations (große Restaurants mit Übernachtungsmöglichkeiten,

⁶ Vgl. Tobias Kläden (Hg.), *Gastfreundschaft und Resonanz. Perspektiven zu Freizeit und Tourismus (KAMP kompakt 7)*, Erfurt 2020.

⁷ Vgl. Konstantin Schwarz Müller, *Neue religiöse Riten in der katholischen Diaspora am Beispiel der Feier der Lebenswende*, Nordhausen 2011; Benedikt Kranemann, *Die Feier der Lebenswende und andere neue religiöse Feiern. Rituelle Innovationen in der katholischen Kirche Ostdeutschlands*, in: Michael Domsgen – Emilia Handke (Hg.), *Lebensübergänge begleiten: was sich von religiösen Jugendfeiern lernen lässt: mit einer DVD zur Segensfeier an der Evangelischen Sekundarschule Haldensleben*, Leipzig 2016; Reinhard Hauke, *Herzlich eingeladen zum Fest des Glaubens ...: Projekte für Christen und Nicht-Christen*. Leipzig 2009.

Gutshöfe, kleine Burgen und Schlösser) an. Die Ansprechpartner sollten sich auf dem Hochzeitsmarkt und mit den Wünschen der Brautleute gut auskennen und mit ihnen gemeinsam eine kurze Segensfeier zur Hochzeit planen. Dogmatische Bedenken wegen einer „Ehe-Light“ sind zu vernachlässigen, weil es sich bei den Teilnehmenden um religionslose Menschen handelt, die das kirchliche Sakramentenrecht nicht tangiert. An verschiedenen Orten gibt es bereits Einzelinitiativen, die meist durch persönliche Kontakte und aus konkreten Einzelanfragen entstanden sind. Hier würde eine überdiözesane Arbeitsgemeinschaft aus verschiedensten Stakeholdern „Anschubhilfe“ leisten. Theologische Unterscheidungsarbeit wäre zwischen Segensfeiern und dem Sakrament der Ehe zu leisten. Letzteres spenden sich die christlichen Ehepartner gegenseitig. Segensfeiern sind die gute Zusage Gottes durch einen Menschen sichtbar vermittelt.

(4) Insgesamt hat es die pastorale Perspektive „Ökumene der dritten Art“ schwer bei kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Denn diese sind einerseits durch die bestehenden Aufgaben und Tätigkeitsfelder meist gut ausgelastet und andererseits wird ihre bisherige Arbeit und theologische Denkweise teilweise grundsätzlich infrage gestellt. Eine Veränderung der Denkart ist notwendig. Diakone mit Zivilberuf haben durch ihren kirchlichen Auftrag und ihren oft zivilgesellschaftlichen Standort eine besonders günstige Position als „Ökumeniker der dritten Art“ wirksam zu sein. Dies ist in den bestehenden Ausbildungskonzepten bisher zu wenig bedacht und berücksichtigt worden. Auch Mitarbeitende in der Kategorialseelsorge (Gefängnis, Krankenhaus, Pflegeeinrichtung usw.) sind durch ihren zivilgesellschaftlichen Zugang für die Praxis der Ökumene der dritten Art geeignet.

(5) Die Konferenz pastorale! 2019 fand mit mehr als 1.300 Menschen aus den fünf „Ost-Bistümern“ sowie Interessierten verschiedener Kirchen aus dem gesamten Bundesgebiet vom 19.– 22. September 2019 in Magdeburg statt. Das Roncalli-Haus in Magdeburg war der Ort für inspirierende Referate, beeindruckende Best-Practice-Beispiele, anregende Workshops, leidenschaftliche Debatten und heitere Kulturabende. Die Konferenz war ein Mix aus Fachtagung, Ideenbörse und Erfahrungsaustausch mit rund 100 Veranstaltungen, darunter mehr als 70 Workshops und elf Keynote-Vorträgen.⁸

⁸ Die Dokumentation der Tagung mit zahlreichen Fotos, Links zu Videomitschnitten der Keynotes und weiteren Erinnerungen und Dokumenten ist über die Website (www.die-pastorale.de) zu finden. Die Hauptvorträge sind auch in gedruckter Form in der Reihe KAMP kompakt erschienen (s. Anm. 4).

Ökumene-3-Praxis: hilfreiche Tipps, Erfahrungen und Reflexionen

Die Journalistin Valerie Schönian benennt hilfreiche Tipps für den Umgang zwischen Religiösen und Religionslosen. Sie reflektiert dabei ihre eigenen Erfahrungen als praktisch religionslos lebende Frau aus den Begegnungen mit dem Priester Franziskus von Boeselager. Gespräch auf Augenhöhe, angenehme Gesprächsatmosphäre schaffen, Ehrlichkeit und die eigenen Zweifel offen benennen, Kritik aushalten können, persönlich antworten und Floskeln vermeiden, Vernünftigkeit des Glaubens aufweisen, Vergleiche nutzen sind nur einige Stichworte ihrer Tipps für die Begegnung mit religionslos lebenden Menschen.⁹

Der Mönch Reinhard Körner formuliert drei Lernerfahrungen für Christinnen und Christen aus seiner über 40-jährigen pastoralen und seelsorglichen Arbeit mit religiösen und religionslosen Menschen im Osten Deutschlands:¹⁰ (1) Christinnen und Christen können, vor allem im Osten Deutschlands, lernen, dass sie zusammen mit allen Menschen in der Gesellschaft Gottes Menschen sind. Das bedeutet einen Perspektivwechsel von der Kirche hin zur Perspektive Gottes. Das ist und bleibt auch für ostdeutsche Christinnen und Christen ein Lernfeld. (2) Jeder Mensch hat eine Grundspiritualität, die vor jeder religiösen und konfessionellen Ausprägung die Menschheit miteinander verbindet. Diese nennt Körner biblisch „Weisheit“ und philosophisch „für Wahrheit empfänglich sein“.¹¹ (3) Christinnen und Christen könn(t)en lernen, dass es im Umgang mit Religionslosen nicht darauf ankommt zu missionieren, sondern dem, was Gott wirkt, einen Namen zu geben.¹²

Die Französin und Sozialarbeiterin Madeleine Delbrêl (1904–1964) kann als „Ökumenikerin der dritten Art“ bezeichnet werden. Mit ihren meist posthum veröffentlichten Schriften ist sie eine wichtige Impulsgeberin für eine Ökumene der dritten Art in der Gegenwart. Stichworte ihrer reflektierten Erfahrung lauten: (1) die eigene Bekehrung

⁹ Valerie Schönian (*1990) ist Journalistin, in Magdeburg aufgewachsen und streitet für den Osten. Die Begegnungen sind auf dem Blog „Valerie und der Priester“ (www.valerieundderpriester.de) dokumentiert. Vgl. auch Valerie Schönian, Halleluja. Wie ich versuchte, die katholische Kirche zu verstehen, München 2018; dies., Kirchenferne. Was Ihr glaubt, ist unglaublich, in: ZEIT Nr. 32/2018 vom 3. August 2018, erschienen in Christ & Welt 27.

¹⁰ Pater Dr. Reinhard Körner OCD (*1951) ist Karmelit und Rektor des Exerzitienhauses am Karmel in Birkenwerder (www.karmel-birkenwerder.de).

¹¹ Vgl. Reinhard Körner, Weisheit. Die Spiritualität des Menschen, Leipzig 2004.

¹² Vgl. Reinhard Körner, Erfahrungen und Einsichten im Zusammenleben mit Gottes „anderen“ Menschen. Schriftliche Fassung eines Vortrags, der auf der Jahrestagung der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschlands (ESGD) im April 2020 in Erfurt gehalten werden sollte. Die Tagung musste wegen der Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus abgesagt werden. Der Vortrag wird im Edith Stein Jahrbuch 2021 (Bd. 27) veröffentlicht werden: Edith Stein Jahrbuch 2021, herausgegeben im Auftrag des Teresianischen Karmel in Deutschland durch die Unbeschuhten Karmeliten unter ständiger Mitarbeit der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V., Würzburg 2021 (im Erscheinen).

als Unterscheidung zwischen christlicher Mentalität und einer personalen Gottesbeziehung entdecken; (2) absichtslose Herzengüte als Haltung, Menschen frei zu lassen und sie in keiner Weise zu vereinnahmen einüben; (3) „kleine Zellen bilden“, um sich gegenseitig zu stärken; (4) Fremdheit wahrnehmen, annehmen und aushalten lernen; (5) gegenseitige Stellvertretung und Schicksalsgemeinschaft der Menschheit praktizieren.¹³

Was bleibt?

Das Projekt „Ökumene-3-Praxis“ hat vor allem mich verändert. Die Begegnungen mit Frauen und Männern, die religionslos leben, ihre sehr ernst gemeinten Fragen und ihre Perspektive auf die Dinge dieser Welt, das Christentum und die Kirche haben mich staunen lassen. Das Nachdenken über Fragen, die mir als Christin und Theologin selbstverständlich waren, aber auch meine stotternden Antwortversuche sind mir lebhaft in Erinnerung. Ökumene der dritten Art ist eine Methode, ein Weg sich auf Menschen einzulassen. Sie ist hochindividuell und erfordert Mut und Liebe zur Wahrheit. Es ist eine innere Haltung der Ehrlichkeit, Offenheit, des Interesses und Toleranz, den Anderen anders sein zu lassen, sich selbst, den Mitmenschen und auch Gott gegenüber notwendig. Sie nimmt ernst, dass wir als Menschheit – vor jeder Unterscheidung nach Nation, politischer Einstellung, Geschlecht, Religion usw. – zusammengehören, aufeinander angewiesen sind und dass Gott seinen Weg nicht nur mit der Kirche, sondern mit der gesamten Menschheit geht.

Dr. Daniela Bethge
Exerzitienhaus am Karmel Birkenwerder
Schützenstraße 12
16547 Birkenwerder
+49 (0) 3303 50 34 19
bethge(at)karmel-birkenwerder(dot)de
www.karmel-birkenwerder.de

¹³ Vgl. Annette Schleinzer, Madeleine Delbrêl – Prophetin einer Kirche im Aufbruch. Impulse für Realisten, München 2017; dies., Die Liebe ist unsere einzige Aufgabe. Das Lebenszeugnis von Madeleine Delbrêl, Kvelaer 2019; Madeleine Delbrêl, Auftrag der Christen in einer Welt ohne Gott. Vollständige und überarbeitete Neuausgabe, Einsiedeln 2000; dies., Wir Nachbarn der Kommunisten. Diagnosen. Übersetzung und Vorwort von Hans Urs von Balthasar, Einsiedeln 1975.